



Die Hofanlage Loretto heute. Von rechts nach links: die modernen Stall- und Scheunengebäude, der massive Stadel und das Trafohäuschen aus der Zeit der Heilanstalt, der Dreiseithof des 19. Jahrhunderts und der Kapellenbau aus der Klosterzeit.

Hilde Nittinger Das Loretto von Zwiefalten 20 Jahre Kulturdenkmal

Der «Lorettohof» ist ein nachhaltig und ökologisch wirtschaftender Ziegenhof mit Käserei, sowie eine Bioland-Holzofenbäckerei hoch droben auf der Zwiefalter Alb. Es gibt zwei Hofläden und im Sommer kann man Kaffee und Kuchen unter einer alten Linde direkt am Bäckerladen genießen. Dieser eigentümliche hohe, 1671 errichtete Bau ist eine Lorettokapelle gewesen und hat dem Hof den Namen gegeben. Seit dem 6. Dezember 1999 ist die ehemalige Kapelle als «Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung» geschützt. Spötter deuten diesen Umstand als verspätetes Wunder, hatte doch der Gründer, der Benediktinerabt Christoph Raßler (1615–1675), vergebens auf ein solches für die Belebung seiner Wallfahrt gehofft. Kennt man den historischen Werdegang der Lorettokapelle, so ist das in der Tat ein Wunder, auch dass sie noch existiert, war sie doch 1834 vom Staat auf Abbruch verkauft worden. Als Wunder mag auch der Umstand gelten, dass das Land Baden-Württemberg 1994 den leerstehenden Hof an einen landschaftserhaltenden Ziegenbetrieb mit Hofbäckerei verkaufte.

Die Wallfahrtskapelle S. Maria Loretto wurde von der Benediktinerabtei Zwiefalten erbaut. Wie

alle Dörfer der Zwiefalter Alb gehörte auch Sonderbuch, auf dessen Gemarkung der Lorettohof liegt, zum Territorium des tief im Aachtal liegenden Klosters. Motiv für den Bau des Loretto ist die Genesung des schwerkranken Priors im Jahr 1670 gewesen und es galt nun, das Gelübde einzulösen. Und so ist das Loretto eigentlich eine Votivgabe des Abtes Christoph Raßler. Die Grundsteinlegung war 1671, geweiht wurde der Ort einer zukünftigen Marienwallfahrt vom Weihbischof von Konstanz 1675. Bemerkenswert ist die Kapelle insofern, als sie mitten in die erste Bauphase (1668–1673) der neuen Klosteranlage fällt. Damals entstanden die westlichen Klostergebäude mit den Volutengiebeln neben dem alten Münster «Zur lieben Frau». Aufgrund der steigenden Pilgerzahlen wurde der romanische Kirchenbau alsbald abgerissen. Der Grundstein für das neue Münster mit seiner kolossalen barocken Fassade wurde 1740 gelegt, die Kirche 1765 geweiht und der Bau 1785 vollendet.

Seinen Ursprung hat der Loretto kult im mittelitalienischen Pilgerort Loreto bei Ancona. Zugrunde liegt ihm eine abenteuerliche Legende: Das Haus der Jungfrau Maria in Nazareth, wo ihr der Verkündi-



Der kastenförmige Kapellenbau präsentiert sich am eindrucksvollsten von Südosten. Das Fenster ist eine spätere Zutat. An der Wand über dem Eingang erscheint schemenhaft ein von den Restauratoren auf den Putz in weiß aufgemaltes Fenster als Reminiszenz an ein aufgrund einer Vision eines Gläubigen 1688 aufgemalten lorettypischen «Gabrielfensters». Das Traföhäuschen, liebevoll «Campanile» genannt, musste 1929 in Umfang, Dachform und -deckung landschaftsästhetische Vorgaben erfüllen.

gungengel erschienen war, sei im Jahre 1295, nach dem endgültigen Verlust des Heiligen Landes an die Sarazenen, von Engeln ins Abendland transloziert worden. Nach Zwischenstationen sei das «Heilige Haus von Nazareth» an seinen neuen Platz gelangt, eine Stätte älterer Marienverehrung. Von dem dortigen Lorbeerhain, einer Laureta, hat das Heiligtum seinen Namen bekommen. Es erfreute sich jahrhundertlang päpstlicher Förderung und hat sich zu einem der ganz großen Wallfahrtsorte der katholischen Christenheit entwickelt.

Nördlich der Alpen beginnt die Verehrung der lauretanischen Maria und der Casa Santa erst nach der Reformationszeit im Zuge der Rekatholisierung. Durch die Gunst des katholischen Adels und reicher Klöster blüht die neue Marienverehrung rasch auf. Das barocke Lebensgefühl, die religiöse Bildfreude, der Spaß am Wallfahren tun ein Übriges und es entstehen Filialheiligtümer. Mit einer Architekturkopie wollte man dem Heiligtum geistlich nahe sein und sich andererseits den weiten Weg nach Italien ersparen. Auch die bekannten Nachbildungen des «Heiligen Grabes» folgen dieser Absicht. Die Wallfahrtsmadonna, die Laurethana, ist eine ebenfalls kopierte Madonnenform.

Oberschwaben ist reich an Loretokapellen. Genannt seien Kißlegg, Wolfegg, Dürmentingen, Heufeld a. Bussen und Scheer. Hier waren mehrere Familienzweige der Erbruchsesse von Waldburg eifrige Förderer des neuen Kults, während Kronwinkel eine Gründung des Klosters Ochsenhausen ist. Mit Nachstiftungen erfuhren viele Wallfahrtswege mit Bildstöcken und Bäumen eine Aufwertung, denn zur barocken Landschaftsgestaltung gehörten

nicht bloß fürstliche Alleen und klösterliche Prälatenwege, sondern auch die lindengesäumten Prozessionswege.

Vielleicht war es ein lang gehegter Wunsch des Abtes, eine Marienwallfahrt zu errichten und eine Loretokapelle zu besitzen. Jedenfalls hat er den Zeitgeist erkannt und obendrein sein Gelübde erfüllt. Um dem Ansturm der Wallfahrer gewachsen sein, erhielt sein Loretto auch einen Außenaltar, vermutlich ist es der zweite Altar, der beim Festakt 1675 geweiht wurde. Man darf sich ihn in einem hölzernen Gehäuse mit Laden oder Flügeltür an der Nordseite oder Westseite vorstellen. Viel Erfolg sollen die Zwiefalter Mönche mit der neuen Wallfahrt übrigens nicht gehabt haben, zumindest hatten sie keinen überregionalen Zulauf.

Wie erkennt man Loretokapellen? Es handelt sich um schmale hohe Kasten Häuser, schmucklos und einschiffig, mit steilem Satteldach, unverwechselbar. So ist das auch hier: ein verputzter Baukörper mit einer Mauerstärke von 89 Zentimetern, einer Länge von elf Metern, knapp sechs Metern Breite und einer Höhe von etwas mehr als elf Metern. Das Dach hat im Norden alte, auf der Südseite neue Biberschwanzplatten. Charakteristisch ist ein Traufgesims, hier ist es nur an der Nord- und Südseite ausgebildet. Der Westfront sitzt gerne ein Glockentürmchen auf. Das gab es hier auch, an seine Stelle trat eine Wetterfahne. Typisch für solche Kapellen sind drei Türen – zwei gegenüberliegende Flachbogentüren am Westende der Langseiten für die Pilger und am Ostende auf der Südseite eine dritte schmale Priestertür. Letztere existiert hier noch als Personaltür des Hofladens, die beiden anderen sind

außen vermauert, innen dienen die Nischen als Wandschrank.

Ursprünglich hatten diese Bauwerke nur ein einziges rechteckiges Fenster an der Westfront, das vergitterte Engelsfenster oder Gabrielfenster. Hier gibt es seit der Restaurierung auf der hohen Südfront ein aufgemaltes Gabrielfenster. Die Gebäudekanten ziert restaurierte Quadermalerei. Typisch für den Innenraum ist ein Tonnengewölbe, das dem genannten Gesims aufliegt. Im vorliegenden Fall musste es dem Einbau von zwei Stockwerken weichen, in Resten ist es aber noch nachweisbar. Der Fußboden ist ein Klinkerboden, die Wände sind in Italien einfache Ziegelmauern, hierzulande ist aufgemaltes Ziegelmauerwerk üblich, so auch hier, seine Reste sind konserviert worden. Eine Vorstellung von der charakteristischen Altargestaltung und der Gnadenmadonna geben die Kapellen in Wolfegg und auf dem Staaderberg bei Konstanz.

Als sich im habsburgischen Oberschwaben Ende des 18. Jahrhunderts aufklärerische Tendenzen breit machten und das Wallfahren einschränkten, kam auch das Ende für die Loretto-Wallfahrten. Etliche Kapellen überlebten architektonisch stark überformt als Friedhofskirchen, denn die Anpassungen an neue Bedürfnisse brachten Fensterdurchbrüche und Flachdecken. Die Innenausstattung wurde eine andere und die Madonna glich sich anderen Marienbildern an. Derartige kirchliche Umgestaltungen blieben S. Maria Loretto von Zwiefalten erspart, denn es wurde 1807 profaniert



Historischer Fußweg über den Wiesenhang, 1911. Dem Wallfahrtsweg entspricht nur der untere Wegeteil, am Knick ging es ursprünglich geradeaus zur Kapellenostseite. Am linken Bildrand liegt die einstige Unterkunft für lungenkranke Patienten der Heilanstalt.

und nach 1834 zur Scheuer gemacht, wovon das zweiflügelige Scheunentor noch heute beredtes Zeugnis gibt.

Loretto kapellen stehen fast immer auf einem Hügel, für Zwiefalten gilt das nur bedingt. Doch die einsame Hochlage von 713 Höhenmetern am steilen Taltrauf gegen Wimsen genügte den Ansprüchen des Abtes offensichtlich. Ein Vorzug des Ortes ist noch immer seine starke Sichtbeziehung zum Bussen, dem «heiligen Berg Oberschwabens». Die

Aussicht, noch heute frei von Bebauung, reicht über die flachwelligen Ausläufer der Zwiefalter Alb und das Aachtal zum Massiv des Busses bis hin zu den Alpen.

Das Loretto liegt rund 150 Meter höher als das Zwiefalter Kloster. Der steile Zugang war die Loretto steige, die wohl von jeher mit dem Vicinalweg nach Hayingen identisch war und der heutigen Fahrstraße entspricht. Sie steigt rasch durch den Wald hoch, quert die Verebnung, wo sie auf Sonderbucher Markung kommt (bei der heutigen Abzweigung nach Sonderbuch und Einmündung des Gossenzuger Weges) und führt am «Unteren Lorettohäule» entlang. Hier verlässt



Dank ihrer roten Dächer sind die Kapelle mit Türmchen und das Mesnerhaus auf Ausschnitt der historischen Karte von 1749 im Maßstab 1:4250 gut erkennlich. Norden ist rechts unten. Links von der Kapelle ist ein Bildstock angedeutet.



Milchziegen auf den baumreichen Wiesen rund um die Kapelle gab es schon vor über 100 Jahren. Die profanierte Kapelle diente dem landwirtschaftlichen Betrieb als Scheuer, Remise und zuletzt als Pfauenhaus, bevor sie zum Hofladen «aufstieg».

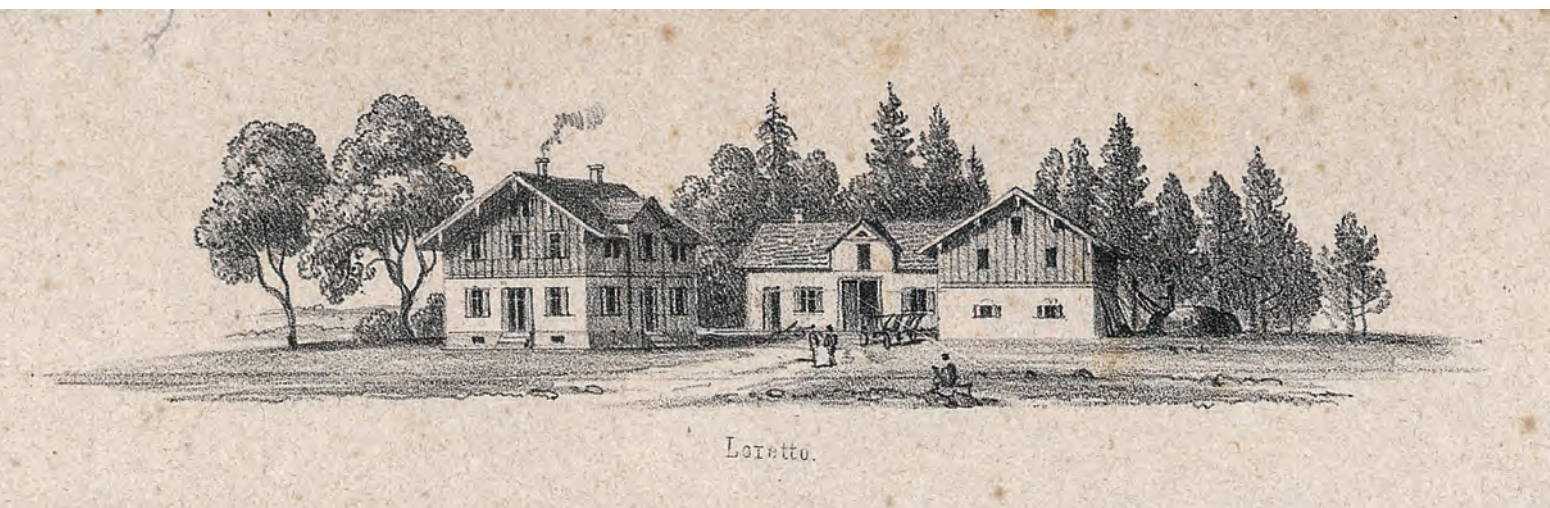
der alte «Lorethenweg» (Gossenzuger Mappa) die Straße, um dann bolzgerade in der Falllinie östlich der Kapelle auf dem Plateau zu münden. In späterer Zeit (um 1910?) wurde das oberste steile Wegstück verlegt, indem man dieses Wegdrittel rechtwinklig abbiegen ließ, das nun zum neuen Ziel, dem Hof, führte, bis dieser Fußweg zu Gunsten des noch bestehenden Zufahrtsweges abging. Das Kloster-

kartenwerk von 1749 (Sonderbucher und Zwiefalter mappa) verzeichnet zwölf Signaturen für massive Bildstöcke am Wallfahrtsweg, beginnend am Kapellenbildstock der Verkündigung beim Kloster und am Loretto endend, womit sich klassische 14 Stationen ergeben. Nach mündlicher Überlieferung soll der Weg von Linden gesäumt gewesen sein, Signaturen dafür fehlen jedoch.

Das Mesnerhaus, das eine Wallfahrtskapelle braucht, lag westlich der Kapelle und war wie diese 1671 «auf Waldboden» erstellt worden. Den Mesnerdienst versah üblicherweise ein Eremit, der es nicht immer gemütlich hatte: Der Einsiedler Johannes Holzer verließ aus Angst vor Räuberbanden seinen Posten, weil schon anno 1709 Weihegaben gestohlen worden waren, und kehrte dann als Hilfskraft zu seinem Nachfolger zurück. Doch 1725 wurde die Loretto kapelle von Banditen heimgesucht, die die beiden übel zurichteten und ausraubten.

Im Jahr 1785 wurde das «Loretto gütle» geschaffen, die Keimzelle des späteren staatseigenen Bauernhofs mit seinen Gütern. Abt Nikolaus II. (Schmidler) belehnte als Dankerweis seinen ehemaligen Kammerdiener und Registrator Josias Nägele mit dem Mesnerhaus, einem Garten, mehreren Gütlein und einem «Erdäpfeläckerle», die rund um die Kapelle liegen.

Im Rahmen der Säkularisation wurde die blühende Abtei mit ihrem Territorium von 27 Dörfern dem württembergischen Staat einverleibt. Während die Kapellen der Klosterdörfer zu Ortskirchen werden, ereilte die Loretto kapelle das Missgeschick der Schließung, nachdem sie im Januar 1804 als «entbehrliches Gotteshaus» eingestuft wurde. Ins Rollen brachte die Sache die verwitwete Mesnerin, weil sie



Die dreiseitige Hofanlage «Loretto» um 1850 mit villenartigem Wohnhaus, Stallbau und quergestelltem Nebengebäude. Es handelt sich um eines von drei wenig beachteten Nebenbildern der bekannten Ansicht des Klosters Zwiefalten von der Hand des Landschaftsmalers und Lithografen Eberhard Emminger (1808–1885).



Eine mächtige Roßkastanie beherrscht heute den Hof, der sich in seinem Äußeren kaum verändert hat. Dank guter Pflege ist sie frei von Schädlingen und bleibt – wie ihr nachgepflanzter Partner – den ganzen Sommer lang üppig grün und gibt dem Hof ein Gesicht.

den Dienst auf ihre Tochter übertragen lassen wollte, in der irrigen Annahme, der württembergische Staat hätte Interesse, eine Wallfahrtskapelle zu unterhalten. Dennoch erlaubte sich Pater Maurus Brauchle, inzwischen Ortspfarrer in Zwiefalten und als «Retter des Münsters» in die Zwiefalter Geschichte eingegangen, noch knapp vier Jahre lang Messe zu lesen, bis er dies im Oktober 1807 auf höhere Weisung einstellen musste. «Öffentliche Gottesdienste» gab es nun keine mehr, doch die Kapelle diente – wie es in einem Schreiben des Kameralamtes Zwiefalten an die Finanzkammer Ulm hieß – noch jahrzehntelang für *private Andachten von Leuten aus der Nachbarschaft und sonst Vorübergehenden*. Offensichtlich fungierte sie von 1807 bis 1834 lang als einfache Flurkapelle.

Da in der kameralamtlichen Beschreibung der Gebäude vom Jahr 1818 das Loretto nicht erfasst ist, bedurfte es, als es im Frühjahr 1834 öffentlich auf Abbruch verkauft, d.h. versteigert werden sollte, erst einmal einer amtlichen Taxierung. Bald wurde klar, dass dem erhofften Erlös aus Türen, hölzernem Altaraufbau, *vier langen Betstühlen*, Eisengitter und Quadersteinen hohe Kosten für die Schuttabfuhr entgegenstanden. Vorausgegangen war die Ausräumung von S. Maria Loretto durch das Dekanat Zwiefalten. Kirchliche Gegenstände wurden in Verwahrung genommen oder nach Sonderbuch gegeben. Fünf verbleibende Gemälde und ein «wand- und nagelfester» Kruzifix mit Maria und Johannes konnte das Kameralamt mitsamt zwei Madonnenbildern ebenfalls an St. Leonhard nach Sonderbuch

geben, was so wohl auch 1834 geschehen ist, denn dort gibt es noch heute die schöne Rokoko-Kreuzigungsgruppe.

Die Bestandsaufnahme hatte auch ein Türmchen genannt, bestehend aus zwei hölzernen Säulen, darüber eine Kuppel aus Holz mit kupfernem Knopf. Auch eine Glockenanlage war vorhanden. Turm und Glocke kamen an die Gemeinde Sonderbuch, die zuvor schon um unentgeltliche Überlassung derselben für ihr Schulhaus gebeten hatte. Genannt wird auch ein *hölzernes Vorhäusle* mit einem Tor aus *tannenen Brettern und eichener Querstange*. Vermutlich handelt es sich dabei um das leere Gehäuse des einstigen Außenaltars und beim *eisernen Gitter* um das Engelsfenster. Meistbietender beim Abbruch mit 2/3 des Anschlags und im Nachgebot war der Steinhauer Wörz aus Sonderbuch. Doch neuer Eigentümer wurde überraschend der Majoratsherr auf Schloss Ehrenfels, Graf Karl (Ludwig August Friedrich) von Normann-Ehrenfels, Enkel des bekannten Staatsministers König Friedrichs. War Josef Wörz sein Mittelsmann? Es folgt die zweite Überraschung: Das Gemäuer blieb stehen! Man räumte das Kapellchen vollends aus und brachte die verbliebenen Heiligenbilder nach Schloss Ehrenfels, wo sie noch lange die Flure zieren sollten. Was bewog den evangelischen Gutsherrn zum Kauf einer «ausgebeinten», zum Abbruch genehmigten Kapelle? Sah er in der endgültigen Zerstörung ein schlechtes Omen für seine bevorstehende Vermählung mit dem Haus Fugger-Kirchberg?



Die Ziegen oder Geißen sind die erklärten Lieblinge der Kinder, die gerade wegen des «Ziegenstreichelns» gerne herkommen.

Mit dem Erwerb der Kapelle durch den Grafen Normann-Ehrenfels gibt es fortan zwei getrennte Liegenschaften. Auch das Loretto gütle verkaufte der Staat. Samt Gärten und Gütern ging es mittelbar an das Geschwisterpaar Spindler, das 1845 eine regional gänzlich untypische Dreiseitanlage mit einem noblen Wohnhaus an Stelle des alten Mesnerhauses, ihm gegenüber ein Ökonomiegebäude und quer dazu vor dem Wald ein Wasch- und Backhaus um einen viereckigen Hofplatz erbaute. Die Anlage ist erhalten geblieben, wie man unschwer erkennen kann. Der Kupferstecher Emminger hat den «Lorettohof» um 1850 als Nebenbild auf sein Blatt des Zwiefalter Münsters gesetzt. Was fehlt, ist das Kapellchen, denn es gehörte nicht zu Spindlers Hof. Wiedervereint sind Hof und Kapelle erst wieder beim Bauern Franz Schmid, der 1896 seinen Hof mit 35 Morgen (= neun Hektar) im Schwarzwälder Boten zum Verkauf anbot.

Käufer war die «Heilanstalt Zwiefalten», die 1812 als «Irrenanstalt» im aufgehobenen Kloster begann, ihren Namen mehrmals wechselte und heute «Zentrum für Psychiatrie» heißt. Das Hofgut wurde zur so genannten «Kolonie», einer arbeitstherapeutischen Filiale, die psychisch kranke, aber arbeitsfähige männliche Personen – etwa zehn an der Zahl – mit gesunden und nutzbringenden Tätigkeiten beschäftigt, in Vorbereitung auf die Entlassung. Selbstverständlich diente die Landwirtschaft auch der damals üblichen Eigenversorgung der Heilanstalt. Nun war auch das Kapellenhaus, als Scheuer oder Remise bezeichnet, wieder ein staatliches Gebäude und sein baulicher Zustand sowie seine Nutzung sind nun gut dokumentiert, etwa in der Bestandsaufnahme zum Hoferwerb (1896), den Planungen zur Wasserversorgung (1897; 1902) und zur Elektrifizierung (1929–1932) oder in der Denkschrift zur Sanierung (1958).

Demnach hat das Kapellenhaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sein Tonnengewölbe eingebüßt und bekam mit zwei Flachdecken ein Obergeschoss, später Heuboden genannt, und ein Dachgeschoss, später Fruchtboden genannt, das Erdgeschoss wurde Tenne. Eine stabile Holzstiege an der Ostwand führt bis heute nach oben, die Ostseite bekam ein Fenster. Die Mauernischen der Türen wurden 1899 zu Einbauschränken.

Auf dem südlichen Dach überrascht ein gittergesicherter Dachaustritt, das sogenannte «Känzele», das, inzwischen selbst historisch geworden, die Restaurierung von 1998 überdauerte und an die Zeit erinnert, als das Loretto eine «Wettermeßstation» des Königreichs Württemberg gewesen ist. Selbstverständlich war es aufgrund seiner Lage auch ein Messpunkt der württembergischen Landesvermessung.

Der Hof selbst erfuhr Erweiterungen. Wieder abgegangen sind ein Viehstall und am windgeschützten Südostabhang eine Baracke für lungenkranke männliche Patienten aus dem Jahr 1903. Geblieben sind die große Scheuer am Wald von 1937 und das Trafohäuschen von 1930, das damals landschaftsästhetische Gesichtspunkte erfüllen musste und deshalb einen Turmhelm mit Biberschwanz und einen der Kapelle angeglichenen Verputz hat. Landflächen wurden gekauft und getauscht – die Heilanstalt favorisierte den Brühlhof. Es verblieben 1958 noch sechs Hektar staatseigene Flächen beim Hof.

Die beiden größten Bäume auf Loretto, die stattliche Rosskastanie am Hoftor und die Linde vor dem Kapellenhaus, sind ihren Gebäuden als Hofbaum und Kapellenbaum zugeordnet. Ursprünglich rahmten zwei Kastanienbäume die Einfahrt, an Stelle der abgegangenen hat die Hofgemeinschaft 1997 eine Jungkastanie nachgepflanzt. Beide Kastanienbäume tauchen auf Plänen von 1896 bzw. 1899 als kleine Bäumchen auf und die Hofkastanie könnte rund 125 Jahre alt sein, falls sie keine Nachpflanzung ist. Noch etwa 1955 sollen die arbeitenden Männer der «Kolonie» unter den Kastanien ihren Feierabend mit Pfeife und Most verbracht haben, während die Köchin in die nahe Lourdes-Grotte zum Beten ging. Die Linde auf der Südseite des Kapellenhauses könnte ebenfalls aus der Aufbauzeit der Kolonie um 1900 stammen. Sie erinnert an den alten Wallfahrts-

weg und an die Marienlinden vor alten Kapellen. Es ist eine Winterlinde. Die Hofgemeinschaft hat 1997 unweit davon eine junge Sommerlinde als Nachfolgebäum gepflanzt.

Die Wasserarmut der Hochlage war vermutlich schon in Klosterzeiten ein Handikap. Aus der Bauernhofzeit stammt der erste Pumpbrunnen hinter dem Ökonomiebau, dem in der Anstaltszeit eine weitere Brunnenbohrung (1902) nördlich davon folgte. Natürlich gab es Planungen für die Wasserversorgung, beispielsweise aus der Sonderbuecher Lourdesquelle oder aus dem Aachtal. Für das Brauchwasser reichten die Brunnen wohl, doch das Trinkwasser kam zeitweise in Flaschen aus Zwiefalten herauf. Erst spät wurde dann der Plan verwirklicht, das Wasser des Heilbrunnens von Gossenzugen mittels eines hydraulischen Widders, der erst in den 1960er-Jahren durch eine elektrische Pumpe ersetzt wurde, zu gewinnen. Wohin mit dem Wassertank? 1958 heißt es über die Loretoscheuer: *unter dem Dach ist auf starkem Gebälk der Trinkwasserhochbehälter eingebaut*. Dort ist er auch heute noch, liefert allerdings nur Brauchwasser, denn die Quelle hat ihre Trinkwasserqualität eingebüßt.

1987 war das Ende der «Kolonie» (inzwischen «Vorwerk» geheißen) gekommen und mit ihr die Nutzung des Kapellenhauses als Geflügelstall. Der Neu-Start der Hofgemeinschaft begann 1994 mit einem neuen Ziegenstall, einem Backhaus im ehemaligen Pferdestall, harter Arbeit und viel Idealismus. Die ehemalige Kapelle wurde 1998 im Innern im Hinblick auf die Nutzung als Hofladen unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert. Die Außenrestaurierung folgte 2001 mit Mitteln des Denkmalamtes und der Stiftung Denkmalschutz. Damit fand die lange Geschichte des Gebäudes ihr vorläufiges Ende. Von der Wallfahrtskirche, der abrupten Schließung, die aber zunächst weder heimliches Messelesen noch privates Beten verhindert, schließlich zum beschlossenen Abbruch, der Exaration, und der späten Rettung, zwar nicht als Betraum, nur als Gemäuer, ihrer Umnutzung zur Hofscheuer, dem Einbau von Stockwerken zur Heu- und Fruchtlagerung, Trinkwasserdepot, Wettermessstation, schließlich zum Hennenstall und Pfauenhaus und jetzt zum Bioland-Bäckerladen. Und am Wochenende treffen sich hier die Käufer und die Kaffeetrinker mit ihren Kindern im Hofladen und lassen sich von der Hofgemeinschaft und der Natur beschenken und dem, was sie in ihr Herz und ihr Gemüt aufnehmen.

Für zahlreiche Hinweise danke ich Günther Weber und seiner Ehefrau Daniela Bürkle sowie Dr. Annette Bürkle.

LITERATUR

Die Profanierung der Loretto-Kapelle. In: Das Ende von Reichs- abtei und Kloster Zwiefalten. Berichte, Aufzeichnungen, Briefe und Dokumente. Hg. u. bearb. von Irmtraut Betz-Wischnath und Hermann Josef Pretsch, Ulm 2001.

Günter Kolb: Barockbauten im Gebiet der Abtei Zwiefalten. Ders: Wallfahrtsstätten im Klostergebiet. In: Hermann Josef Pretsch (Hg.): 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten, Ulm 1989.

Franz Quarthal: Kloster Zwiefalten zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation. Monastisches Leben und Selbstverständnis im 6. und 7. Saeculum der Abtei. In: Hermann Josef Pretsch (Hg.): 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten, Ulm 1989, S. 401–430.

K. Statist. Landesamt (Hrsg.): Beschreibung des Oberamts Münsingen. Neubearbeitung, Stuttgart 1912.

Die Kunst- und Altertumsdenkmale im ehemaligen Donaukreis. Oberamt Münsingen. Bearb. v. E. Fiechter u. J. Baum (Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg. Hg. vom Württ. Landesamt für Denkmalpflege), Esslingen a. N. 1926, S. 134–174.

Bernardus Schurr: Das alte und neue Münster in Zwiefalten, Ulm 1910.

Gebhard Spahr: Oberschwäbische Barockstraße II: Wangen bis Ulm-Wiblingen, Weingarten 1978.

Der Landkreis Reutlingen. Hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Reutlingen. Band II, Sigmaringen 1997.

SONSTIGES

<https://www.lorettozwiefalten.de/geschichte-des-hofes/>
Stockmayer: Hofbaumgeschichte auf Loretto. Handschriftlicher Anhang zum Hofbaum-Wettbewerb, unveröffentlichtes Manuskript.

ARCHIVALIEN

Staatsarchiv Ludwigsburg: E 234 II, E 163, EL 68 VI 10912 (SO XXVII,27)

Staatsarchiv Sigmaringen: Wü 128/4 T1-2, Wü 125/7 T1, Wü 42 T 95

Hauptstaatsarchiv Stuttgart N 40: Karten des Benediktinerklosters Zwiefalten Nr.17 «sonderbuecher mappa» 1749



Auf steilem Pfad aus dem Aachtal von Gossenzugen hochkommend, präsentiert sich der Hofladen zwischen Blumengarten und Lindenbaum. Marienkapellen stehen traditionell im Schatten von Linden, und das profanierte Loretto scheint daran festhalten zu wollen.